

Mathias Jeschke

HEREINBRECHENDE HOFFNUNG

*Zur Einführung in die Ausstellung „Licht“ von Eberhard Münch
in der Lukaskirche und im Rathaus in Gerlingen am 28. Februar 2010*

Der bereits anbrechende Frühling ist eine gute Zeit, um sich mit den Bildern von Eberhard Münch zu befassen. Und der Sonntag ist ein guter Tag dafür. Denn die Bilder dieses Malers des Lichtes, dem wir uns heute ein wenig nähern wollen, sind wie Spiegel für Frühling und Sonntag.

Das Licht, das Eberhard Münch sieht, liegt auf einer Landschaft, auf einem Blütenensemble oder es erhellt einen zunächst nur ungefähr beschriebenen Raum.

Es handelt sich dabei um leere Räume, in denen allein das Licht eine Bühne, eine Szene erschafft. Durch die Arbeit des Malers aber sind diese Räume nicht mehr leer, sie sind erhellt und erfüllt von Licht. Und dieses Licht schafft seine eigene Dramaturgie. Das Stück, das auf diesem Theater gespielt wird, ist aus Licht gesponnen, gedichtet. Ja, dieser Maler scheint mir ein Dichter des Lichtes zu sein.

Führen wir uns das einmal vor Augen: Ein Mann begibt sich zur Arbeit. Wir stellen uns einen sehr großen, sehr hellen Raum vor. Das Werkstück, das er sich vornimmt, ist ein großes Weiß, eine sehr große rechtwinklige Fläche. Die Herausforderung heißt nicht weniger als: Alles ist möglich. Ein Profi wie Eberhard Münch könnte Bilder malen wie irgendjemand oder wie Emil Nolde zum Beispiel oder wie ein Vertreter der Wiener Schule des Phantastischen Realismus. Aber Eberhard Münch ist nicht irgendjemand und er malt nicht wie irgendjemand, sondern er brennt. Und dieses Feuer leuchtet uns aus seinen Bildern entgegen.

Das Licht im Raum des Bildes

Die Arbeit von Eberhard Münch ist Aufklärungsarbeit. Aufklärung, Enlightenment, Illuminatio – das haben wir heute Morgen schon im Gottesdienst gehört –, heißt bei Eberhard Münch: jehî 'ôr – fiat lux – Es werde Licht!

Dieses Licht schafft einen Lebensraum. Denn dieser Maler ist nicht nur ein Botschafter des himmlischen Lichtes. Er ist auch ein Stellvertreter. Tragen wir nicht alle diese Leidenschaft in uns, Lebensräume zu gestalten? Wir richten uns ein, verbringen nicht wenig Zeit im Bauhaus und bei Ikea, um unser Zuhause nach unseren Wünschen zu gestalten. Wir basteln uns

eine ansehnliche Biographie und stellen uns dar auf Xing und auf facebook. Dann aber wissen wir nicht weiter.

Die Berufung des Künstlers ist es, die Grenzen, die wir uns gewöhnlicherweise setzen, zu überschreiten. Der Künstler spürt diesen Ruf, weiterzugehen. Weiterzugehen ins Ungewisse. Um Pflöcke zu schlagen ins Ungewisse, Schneepfähle vielleicht, denen wir dann folgen können, wenn wir uns hinauswagen, weil uns einer vorausgegangen ist.

Eberhard Münch ist ein Künstler. Und Künstler sind unsere Stellvertreter. Sie leben Leidenschaften, wo wir anderen zunächst nur unsere Grenzen spüren, weil wir Kunst zu sehr in Verbindung bringen mit Können, nicht aber – wie es besser und gesünder wäre – mit unserem eigenen Leben, mit dem, was uns selbst ausmacht und was davon sichtbar zu gestalten wäre. Der Künstler lebt uns das Gebot eines Joseph Beuys vor: Jeder ist ein Künstler. Das heißt übrigens – staunen Sie ruhig über sich selbst: Auch der Kunstbetrachter ist ein Künstler. In Ihrem Blick fügt sich zusammen, was Sie sehen und erkennen. Durch Ihren Blick erst wird das Kunstwerk Realität. Sie erschaffen das Kunstwerk durch Ihr Schauen. Ohne Sie wäre das Kunstwerk verloren. Also: Wir sind froh, dass Sie gekommen sind! So ist die Mühe nicht umsonst.

Der Geist im Raum des Bildes

„Es ist ein Kreuz!“, sagen wir, wenn wir Mühe meinen. Und tatsächlich ist dieses Kreuz allgegenwärtig in den Bildern von Eberhard Münch. Nicht immer fügen sich dabei die beiden Komponenten, die Horizontale und die Vertikale zueinander, wie wir es gewohnt sind. Oft auch stehen sie getrennt voneinander im Raum des Bildes. Und dennoch drängen sie zueinander, sie wollen zueinander gedacht, zueinander empfunden werden.

Die Horizontale, das sind wir: Die Ebene unseres Lebens, der Boden, auf dem wir zu stehen und sogar zu gehen versuchen, das Wagnis unseres Lebens. Der Weg, den wir gehen in diesem Leben mit Anfang und Ende. Ja, das Horizontale ist auch die Begrenztheit unseres Lebens. Das Vertikale aber, das ist die hereinbrechende Hoffnung. Das ist das Licht von oben, die göttliche Verheißung, die lautet: Mit dem Tod ist nicht alles zu Ende. Und wenn, dann ist dieses Ende ein Doppelpunkt. So wie der Sonntag ein Doppelpunkt ist. Von hier aus geht es los. Dieses Ende ist ein Anfang. Das ist Einladung und Aufforderung zugleich: Bleib doch nicht stehen, mach einen Anfang, beginne neu! Komm mit – ins Licht!

Es lässt sich nicht verschweigen: Eberhard Münch ist ein spiritueller Maler. Ein Maler des Spirituellen. Das Kreuz von Golgatha ist das Koordinatenkreuz des Lebens, wie er es sieht. Das Licht ist das Licht der

Schöpfung Gottes, von dem die Bibel erzählt, und es geht vom Kreuz aus, dem Kreuz des Jesus von Nazareth. Es ist auf allen Bildern von Eberhard Münch ein leeres Kreuz, das Kreuz der Auferstehung. Und selbst derjenige, der von Ostern, von dem die Bibel berichtet, nichts begriffen hat, weiß, dass an Ostern das Licht seinen größten Triumph feiert. Es ist ein Sieg, den das Licht erringt. Ein Lebenssieg. Das Leben siegt. Die Auferstehung siegt. Die Natur bricht auf. Wir öffnen uns und atmen auf. Und strömen hinaus. Dahin, wo das Licht ist. Endlich!

Genauso wie der Frühling ist der Sonntag ein Datum für das aufbrechende Licht. Vom kirchlichen Kalender her ist der Sonntag der Tag, an dem wir die Auferstehung feiern. Das gilt auch für die Passionszeit, in der wir uns im Lauf des Kirchenjahres gerade befinden. Der Sonntag ist die große Ausnahme. Ein Tag des Lichts bei jedem Wetter. Ein Tag der Hoffnung.

Der Mensch im Raum des Bildes

Es stellt sich einer dar in einem Raum aus Licht, in einem Raum aus Hoffnung: Eberhard Münch, geboren 1959 in Mainz, studierte Visuelle Kommunikation, Freie Kunst und Wandmalerei. Er ist einer, der Räume gestaltet. Er tut das, wonach die Kinder sich sehnen, er malt auf Wände. Zahlreiche sakrale Räume hat er bereits mit seinen Wandmalereien versehen, nicht selten in monumentalen Ausmaßen. Doch auch seine zweidimensionalen Arbeiten, die wir hier in Gerlingen vor Augen haben, stellen Räume dar, Hoffnungsräume. Hoffnungsräume, die ein Gesicht haben, das sehen wir beispielsweise auf dem Bild mit der Ausstellungsnummer 25. Dieses Bild erinnert uns an die Meditationen eines Alexej Jawlensky: Die Schöpfung hat ein Gesicht. Wenn wir Jawlensky folgen wollen, ist es das Gesicht des Jesus von Nazareth. Jesus ist die Seele der Bilder von Eberhard Münch. Münch selbst sagt: „Mein Anspruch als Maler ist es, die von der Architektur vorgegebenen Gestaltungskriterien, quasi die ‚Seele‘ des Raumes, zu erkennen und mit adäquaten Materialien und Stilmitteln herauszuarbeiten.“

Wenn wir Eberhard Münch auf dem Weg folgen, den wir hier in Gerlingen in der Lukaskirche und jetzt im Rathaus nachvollziehen können, erfahren wir, die Seele des Raumes, wie Münch ihn versteht, die Seele des Raumes ist der Geist Gottes. Dieser Geist ist ein Geist der Zuversicht, selbst angesichts von Wirtschaftskrisen und Erdbeben. Der Zuversichtsraum des Geistes Gottes ist ein Schutzraum, in dem sich das Leben trotz aller Widrigkeiten entfalten kann. Es ist ein Raum der hereinbrechenden Hoffnung, davon erzählen die farbkraftigen und lichtmächtigen Bilder von Eberhard Münch.

Wie Sie möglicherweise wissen, ist dies nicht die erste Kunstaussstellung, die die Stadt Gerlingen erfreulicher- und dankenswerterweise veranstaltet. – Ein wahrhaft gutes Gelingen in Gerlingen! Denn solch ein gemeinsames Engagement von Stadt und Kirchengemeinde ist in einer Zeit kultureller Sparzwänge nicht hoch genug zu schätzen. Und ich danke beiden Institutionen hiermit im Namen aller Ausstellungsbesucher und – das nehme ich mir heraus – auch im Namen der Kunst. Denn die Kunst braucht ihr Publikum, um zu ihrer Bestimmung zu kommen.

An dieser Stelle will ich nicht unerwähnt lassen, dass die Bilder der Ausstellung nicht nur zu betrachten und zu bedenken, sondern auch zu erwerben sind. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass das Licht, das aus dem zu solchem Zweck geöffneten Portemonnaie herausscheint (!), ein glückbringendes ist.

Nun lade ich Sie ein: Machen Sie sich selbst auf den Weg durch die von Eberhard Münch gestalteten Farb- und Lichträume.

Setzen wir uns ihm aus, diesem Licht der Zuversicht und der hereinbrechenden Hoffnung.

© Mathias Jeschke

Mathias Jeschke, geboren 1963 in Lüneburg, ist Diplom-Theologe und lebt in Stuttgart. Er arbeitet als Lektor in einem theologischen Fachverlag und als freier Autor. Für seine literarischen Arbeiten – zuletzt der Gedichtband „Boot und Tier“ und das Bilderbuch „Der Wechstabenverbuchsler“ – erhielt er u. a. den Würth-Literatur-Preis.

Kontakt: mat.jes@gmx.de